

Diesere Bildungsvereine haben unleugbar in weiten Kreisen unseres deutschen Volkes zahlreiche Gegner. Namentlich sucht die Socialdemokratie unsere Bestrebungen zu discreditiren, weil wir nicht „zielbewußt“ genug seien, weil wir die Arbeiter „einzulullen“ uns bestreben und sie als „politische Wickelkinder“ zu behandeln uns gewöhnt hätten, außerdem eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung nur durch ganz anders geartete Mittel herbeigeführt werden könne.

Wenn auch nicht ganz so abfällig, wie die Genannten, so urtheilen doch auch andere weite Kreise unseres Volkes nicht gerade freundlich über die Bestrebungen der Bildungsvereine. Ich will nicht von jenen Unverständigen reden, die meinen, es müsse schließlichsich doch auch noch ein anderer oder der andere Mensch übrig bleiben, der sich nicht scheue, für Andere die Stiefel zu putzen, und dafs dies schließlichsich Niemand mehr zu thun bereit sein werde, wenn unser ganzes Volk „gebildet“ würde; ich habe vielmehr jene Kreise im Auge, die uns für Schwärmer und unpraktische Idealisten halten, die einem Ziele nachjagen sollen, das doch nie zu erreichen sei, und ich leugne nicht, dafs hier und da Grund zu einem solchen abfälligen Urtheil vorliegen mag, da sich auch mancher unpraktische Mann in den Dienst unserer Sache stellt und mit seinen Bestrebungen über das Ziel hinausschießt. In solchen Fällen aber liegt doch ein Grund zum abfälligen Urtheil immer nur in der Person; keinesfalls kann er meiner Ansicht nach in der Sache liegen, die wir vertreten.

Denn was wollen wir in unseren Bildungsvereinen? Schon der leider zu früh verstorbene Jürgen Bona Meyer hat auf

einem unserer Verbandstage in Elberfeld darauf hingewiesen, daß das sittliche Wissen und Gewissen das Hauptmoment in unseren Bildungsvereinen sei, daß somit im eigentlichen Sinne die Erziehung zur Humanität, jener humanitas, unter der die Lateiner bekanntlich nicht allein die feine Bildung, sondern auch die echte Menschlichkeit verstanden, unsere Aufgabe bildet. Die Erziehung, sage ich; denn es ist ein Unding, die Erziehung des Menschen mit einem gewissen Lebensalter abzuschließen, auf ein bestimmtes Alter beschränken zu wollen. Die Erziehung erreicht, zumal als Selbsterziehung, ihr Ende erst mit dem Tode des Individuums. Was ist nun Zweck der Erziehung? Ich setze den Zweck der Erziehung nicht mit manchen Philosophen in die Glückseligkeit, noch mit Philanthropisten in die Brauchbarkeit, noch mit Rousseau in die Bildung zu Naturmenschen, noch mit Kantianern in die Sittlichkeit, noch mit Theologen und theologisirenden Pädagogen in die Religiosität, sondern in die Befreiung des ganzen Menschen und zwar in die Befreiung der menschlichen Einsicht von allen ihr entgegenstehenden Hindernissen und in die Befreiung des menschlichen Willens bis zu dem Punkte, wo Wissen und Wollen harmonisch übereinstimmen. Diese Erziehung ist auch die wesentliche Aufgabe der Bildungsvereine, die sie, wie ich von vornherein bemerken will, in nationalem Sinne aufzufassen und zu lösen haben.

Mancher wird vielleicht fragen, was der nationale Gedanke mit der Erziehung überhaupt zu thun habe und ob der Zweck der Erziehung nicht ebensogut, oder besser, wie bisher, durch eine kosmopolitische Erziehung erreicht werde. Darauf habe ich zu antworten, daß kosmopolitische Erziehung überhaupt ein Unding ist. Denn es ist doch zunächst eine unbestrittene Erfahrungsthatsache, daß die Nationen in der Culturentwicklung keineswegs gleichen Schritt gehalten haben und somit auch nicht halten werden, daß jede zu einer bestimmten Zeit einen anderen Culturzustand aufweist. Es fehlt somit die erste Bedingung zu einer haltbaren und gerechten Verschmelzung der Nationen zu einem kosmopolitischen d. h. Allerweltsstaate, da eine gleiche Durchschnittsbildung der Völker eben nicht vorhanden ist. Wollte man — was unmöglich — eine solche herbeiführen, so würde man sich an den weiter vorgeschrittenen Völkern versündigen, da nur durch geistige Hemmung dieser die anderen Völker auf eine

gleiche Höhe gebracht werden könnten. Mit Recht sagt daher ein namhafter Pädagoge, daß jede auf Kosmopolitismus berechnete Bildung entnationalisire und sich gegen die gesunde Volksnatur auflehne. In der That erzeugt eine derartige Bildung nur Caricaturen, verflacht die Gesinnung und das Gefühl, verwirrt die Gedanken, macht heimath- und ruhelos, erzeugt Weltschmerz, zersplittert die Sinne, raubt dem Individuum den inneren Halt, verrückt ihm den festen Standpunkt, ertödtet endlich die Thatenlust durch die maßlose Erweiterung des Horizontes seiner Interessen.

Freilich hat Bogumil Goltz immer noch recht, wenn er sagt: „Das ist unser Genius, unsere Nationaleinheit, unsere National-ehre, unsere Mission, die wir nicht gegen das Ding oder Phantom umtauschen wollen, das von dem Engländer und Franzosen Nationalität genannt wird, daß wir kein dummstolzes, nationalstolzes, thierisch zusammengescharrtes und verklettetes Volk sind. Die deutsche Bescheidenheit und Besonnenheit wird uns verbieten, den Weg einzuschlagen, der durch Prestige und Gloire vorgezeichnet ist; sie wird uns sichern vor jener Selbstberäucherung, gefälligen Selbstbespiegelung und berausenden Selbstbewunderung, vor jenem Anspruche, die Nation der Nationen, das Hirn der Menschheit zu sein, vor jener Prahlerei und vor der Geringschätzung Anderer, die 1870 die französische Nation zu Fall brachte.“ (Lebhafte Zustimmung!)

Nur eine nationale Erziehung führt zum Ziele, aber nur die nationale Erziehung, die sich nicht in Widerspruch setzt mit der wahren Menschenbildung, die die Errungenschaften ihrer Cultur Anderen ebenso freudig zukommen läßt, wie sie das Gute anderer Nationen anerkennt, in sich aufnimmt und nach ihrer Weise national um- und ausprägt, die mit anderen Worten eine glückliche Harmonie zwischen Nationalität, Humanität und Universalität gefunden hat.

In diesem Sinne geleitet, werden die Bildungsvereine als Erziehungsstätten zur Selbsthülfe in bester Bedeutung des Wortes angesehen werden dürfen. Zur Selbsthülfe zu erziehen, thut meiner Ansicht nach in unserem Zeitalter mehr als je noth.

Daß unsere Gesetzgebungsmaschine einen schnelleren Gang eingeschlagen hat, als gut ist, wird von den allerverschiedensten Seiten anerkannt. Thatsächlich ist eine Ueberproduction auf gesetzgeberischem Gebiete entstanden, die um so bedenklicher er-

scheint, als sie mit einer Gelegenheitsgesetzgebung nicht selten identisch ist, die eine einzelne Erscheinung zum Anlaß nimmt, um gesetzliche Vorschriften zu erlassen, die nicht etwa auf den einzelnen Fall, sondern ganz allgemein zur Anwendung kommen. Die „Magdeb. Ztg.“ hat schon 1892 darauf hingewiesen — und seit jener Zeit ist es noch viel schlimmer mit der Ueberproduction an Gesetzen geworden — daß hierin eine große Gefahr auch für die Rechtsentwicklung liegt. Die Gesetzgebung, die ihre Normen den Verhältnissen einer Einzelercheinung anpaßt, übersieht zu meist, daß die allgemeinen Verhältnisse anders geartet sind, als die des Einzelfalles, und so kommt es, daß die Gelegenheitsgesetze häufig nicht allein ihren Zweck verfehlen, sondern in ihrer Wirkung in das Gegentheil umschlagen. (Sehr gut!) Die fieberhafte Ueberproduction auf gesetzgeberischem Gebiete erschüttert auch die Rechtssicherheit und lockert den Glauben des Volkes an die Stetigkeit der Rechtsentwicklung. Je schwerer man sich dazu entschließt, neue Gesetze zu erlassen oder bereits bestehende abzuändern, um so fester hängt das Volk am Recht; je leichter man hierzu schreitet, um so geringer ist die Wurzel, die das Recht in den Massen schlägt. Es genügt nicht, einen gesetzgeberischen Gedanken zu fassen; vor allem muß er auch ausreifen. Einer der größten Denker des Alterthums, der Meister der Geschichtsschreibung Tacitus, hat uns ein denkwürdig hartes Wort über die Ueberproduction der Gesetzgebung hinterlassen: „Perditissima re publica plurimae leges“ (die meisten Gesetze werden in dem schlechtesten Staate erlassen). Mag immerhin etwas Uebertreibung in diesem Worte enthalten sein; sein Kern ist und bleibt wahr und beachtenswerth für alle Zeiten, und auch die deutsche Gesetzgebung würde nicht schlecht berathen sein, wenn sie sich an diesen Ausspruch des großen Mannes erinnerte. Wir leben zwar in der Zeit des Dampfes und der Elektrizität und wir reduciren dank der gewaltigen Wirkung, die diesen beiden Kräften innewohnt, die Entfernungen des Ortes und der zeitlichen Intervalle auf ein geringes Maß; es ist aber durchaus nicht wünschenswerth, daß die Gesetzgebung sich die Geschwindigkeit der Dampfkraft und der Elektrizität zum Muster nimmt. (Lebhafter Beifall!)

Fragen wir aber nach dem Grunde, warum die Gesetzgebungsmaschine einen schnelleren Gang eingeschlagen hat, als gut ist, so finden wir denselben in erster Linie darin, daß fast jeder Stand

und Beruf glaubt, seine Lage auf dem Wege der Gesetzgebung eher verbessern zu können, als auf dem der Selbsthülfe. *Nomina et exempla sunt odiosa*. Ich will auch keine Beispiele anführen, da das Gebiet der Politik mit Recht aus unserer Discussion ausgeschlossen ist. Thatsache aber ist, daß Jeder, den irgendwo der Schuh drückt, heute zum Reichstag oder zum Landtag läuft, um die Klinke der Gesetzgebung in Bewegung zu setzen, sei es, um sich lästiger Concurrrenz zu erwehren, sei es, um unmittelbare Subventionen und Privilegien herauszuschlagen. Diese Thatsache ist so notorisch, daß es Kohlen hierher nach Altendorf oder Kanonen nach Essen tragen hiefse, wenn ich sie erst durch Beispiele belegen wollte. Gegenüber diesem Mißstande, weite Kreise des Volkes wieder daran zu erinnern, daß das werthvollste Hilfsmittel, weiter zu kommen, nicht die Gesetzgebung, sondern die Selbsthülfe bietet, das ist meiner Ansicht nach die vornehmlichste und bedeutsamste Aufgabe der Bildungsvereine; sie werden damit im Sinne Benjamin Franklins handeln, der einmal gesagt: „Wenn Jemand zu dir kommt, um dir zu sagen, du könntest ohne eigenen Fleiß, ohne Arbeit, ohne Sparsamkeit es zu etwas bringen und glücklich werden, so weise ihn von dir: er ist ein Verführer!“ (Allseitige Zustimmung!)

Der Weg, auf dem die Bildungsvereine weitesten Kreisen der Bevölkerung diese unanfechtbare Lebenswahrheit und -weisheit vermitteln können, ist ein sehr mannigfaltiger und soll in seinen verschiedenen Richtungen hier kurz von mir gezeichnet werden. Ich werde dabei wenig Neues bringen. Das will ich auch nicht; mein Zweck geht vielmehr einmal dahin, zu zeigen, wie die praktische Arbeit der Bildungsvereine gethan werden, wie sie möglichst vertieft werden muß, wenn sie in der von mir angedeuteten Richtung wirksam werden soll, und andererseits dafür den Nachweis zu erbringen, daß eine solche Wirksamkeit nicht leeren Hirngespinnsten nachjagt, sondern wirklich unserem Volke und unserem Lande zu gute kommt; daß — mit anderen Worten — diejenigen Männer, die sich in den Dienst der Volksbildung stellen, nicht Ideologen und überspannte Schwärmer sind, sondern treue Arbeiter im Dienste der Volkswohlfahrt, Arbeiter, für die namentlich im Hinblick auf die vielfach materielle Richtung unserer Tage die Zeit nicht etwa vorüber ist, sondern die recht eigentlich erst im Anfange einer durchaus notwendigen, überaus segensreichen und in hohem Maße ausdehnungsfähigen Thätigkeit stehen.

Da haben wir zunächst das Gebiet der Vorträge. Gewils wird auf demselben viel gesündigt. Vor allem dadurch, daß man glaubt, für die Kreise der Bildungsvereine sei Vieles gut genug, was für wirklich Gebildete nicht geeignet ist. Das Gegentheil ist wahr. Ein wissenschaftliches Thema wird nur derjenige volksthümlich im besten Sinne des Wortes behandeln können, der den Gegenstand, über den er spricht, wissenschaftlich durchaus vollständig beherrscht. Mit Conversationslexikons-Gelehrsamkeit ist in den Bildungsvereinen nichts zu machen. Ueberall muß vielmehr der rechte Mann über die rechte Sache sprechen, d. h. derjenige, der auf irgend einem Wissensgebiete etwas Tüchtiges gelernt hat, über eben dieses Gebiet. Zweifellos ist mancher Handwerker, mancher kleine Kaufmann u. s. w. in der Lage, außerordentlich schätzenswerthe Vorträge in unseren Vereinen zu halten, die größeren Nutzen stiften als Vorträge derjenigen Wanderredner, die de omnibus rebus et quibusdam aliis zu sprechen pflegen. Auch die Wanderredner sollten sich mehr, als es leider bisher geschieht, auf diejenigen Gebiete beschränken, die sie wirklich beherrschen. Was den Stoff der Vorträge anbelangt, so soll selbstverständlich kein Gebiet des menschlichen Wissens, soweit es volksthümlich behandelt werden kann, von den Bildungsvereinen ausgeschlossen bleiben, mit Ausnahme der rein religiösen und rein politischen Fragen. Das Moment der Erziehung zur Selbsthülfe wird sich in den bei Weitem meisten Vorträgen ganz ungezwungen und als in der Sache liegend betonen lassen. Denken wir nur an das Gebiet der Geschichte. Wie viele Gelegenheit bietet da dem Redner das Lebensbild einzelner Persönlichkeiten wie der Entwicklungsgang ganzer Völker, um in der gedachten Richtung wirksam anzuknüpfen! Nicht anders ist es bei Vorträgen aus dem medicinischen Gebiet. Wieviel Gutes kann hier der Redner zumal auf hygienischem Gebiete stiften, wenn er, vor der Quacksalberei und dem Pfuscherthum warnend, die Wichtigkeit einer angemessenen Körperpflege, täglicher Waschungen, angemessener Bewegung, hausgymnastischer Uebungen u. dergl. als bestes Mittel gegen den Einfluß von allerlei Mikroben und Bacillen hervorhebt, mit denen uns heutzutage schier das Leben vereckelt wird! (Sehr richtig!) Auch auf juristischem Gebiete rechne ich eine sachgemäße Belehrung über das, was der Mensch zu thun und zu unterlassen hat, zu dem Gebiete der Erziehung zur Selbsthülfe.

Was den Ausschluß politischer Fragen anbelangt, so sollte man meiner persönlichen Ansicht nach in den Bildungsvereinen bezüglich des social- und wirtschaftspolitischen Gebietes nicht allzu ängstlich sein, selbstverständlich unter der Bedingung, daß die einschlägigen Fragen streng sachlich und nicht unter dem parteipolitischen Gesichtspunkte behandelt werden. Eine Belehrung über die Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung, über die Arbeiterschutzgesetzgebung u. s. w. bildet meiner Ansicht nach einen sehr dankenswerthen Stoff für Vorträge in unseren Vereinen, zumal wenn dabei Vergleiche mit den Zuständen in anderen Culturländern gezogen werden, die sich einer gleichen Gesetzgebung nur theilweise oder gar nicht erfreuen. Hierbei ergäbe sich als nationales Moment zweifellos der Ausdruck der Freude darüber, daß wir mit unserer Arbeiterversicherungsgesetzgebung, die arbeitsmäßig ein geldliches Opfer von 1 Million Mark erfordert, an der Spitze aller Culturnationen stehen. Das Moment der Erziehung zur Selbsthilfe kann hier eine angemessene Betonung finden, z. B. in dem Hinweis, daß auch diese Gesetzgebung die Selbstverantwortung des Individuums nicht überflüssig macht, daß insbesondere das Sparen vor wie nach zu denjenigen Tugenden des Familienvaters gehört, die das Gefühl der Sicherheit für die Tage der Krankheit, des Unglücks, des Alters erhöhen und daher eine Quelle des Familienglückes bilden. Unser rheinisch-westfälischer Verband hat ja, worauf ich nachher noch zurückkomme, in seiner vortrefflichen Schrift: „Wie kommt der kleine Mann auf einen grünen Zweig?“ in dieser Richtung sehr verständige und bedeutungsvolle Winke gegeben. Auch die Belehrung über die Nothwendigkeit und die segensreichen Folgen der Lebensversicherung, der Militärdienstversicherung für Knaben, der Aussteuerversicherung für Mädchen und Aehnliches gehört in dieses Gebiet.

Nicht zurücktreten soll bei den Vorträgen, die übrigens, wie unser Freund Dr. v. d. Steinen das s. Z. auf dem Verbandstage in Düsseldorf so warm empfohlen hat, thunlichst eintrittsfrei für Jedermann zu gestalten sind, hinter dem Gebiet der Belehrung das Gebiet der Unterhaltung, in das ich namentlich die literarischen Vorträge rechne. Die Betonung des Gemüthslebens sollte hierbei meiner Ansicht nach eine Hauptrolle spielen, und ich halte darum beispielsweise die Charakteristik einzelner Persönlichkeiten aus den hervorragenden Schöpfungen unserer Literatur für ein unendlich

wichtiges Mittel, Anregung mannigfachster Art auch auf dem Gebiet der Selbsthülfe zu geben. Was läßt sich, um nur ein paar Beispiele hervorzuheben, in dieser Beziehung aus einer verständigen und feinsinnigen Charakteristik der Seidelschen Gestalt Lebrecht Hühnchens, des Rosegger Waldschulmeisters, der Reutersehen Gestalten Unkel Bräsig, Madame Nüfslern, der Frau Pastern u. a. machen. Wir in Düsseldorf haben die nicht unbedeutende Erfahrung gemacht, daß nach solchen Vorträgen stets das Verlangen nach den betreffenden Dichtungen wuchs und die gesteigerte Nachfrage die Anschaffung von Doppel- und mehrfachen Exemplaren der betreffenden Werke in unserer Bibliothek nothwendig machte. Welch' ein Segen aber darin liegt, wenn so gute Bücher mehr und mehr in den weitesten Kreisen unseres Volkes gelesen werden, darauf brauche ich nicht erst hinzuweisen.

Ich komme damit auf den Werth unserer Bibliotheken und unserer Lesehallen.

Was die ersteren betrifft, so kann jeder, auch der kleinste Verein, nöthigenfalls in der Form der Wanderbücherei, eine solche unterhalten. Als Hauptgrundsatz für jede Bildungsvereinsbücherei stelle ich auf: Lieber wenige, aber nur wirklich gute Bücher! Mit den alten Schmökern ist hier gar nichts gethan. Schenken lassen kann man sich ja solche Schmöcker, aber man bringe sie zum Lumpenhändler, zum Einstampfer u. s. w., verkaufe sie dort und schaffe aus dem Erlös wirklich gute Bücher an. In dieser Beziehung leiden wirklich noch viele unsererer Vereine unter einem Wust alten und fast völlig werthlosen Materials, das man am besten schon wegen der Einfachheit der Verwaltung kurzerhand beseitigt, um an seine Stelle gute, wenn auch der Zahl nach weniger Bücher zu setzen. (Sehr richtig.) An solchen, auch aus früherer Zeit, ist ja kein Mangel. Ich war neulich in der Schweiz und habe mich dort u. a. über die segensreiche Wirkung des Berner, des Baseler und des Züricher Schriftenvereins unterrichtet, die klassische und gute moderne Erzählungen und Dichtungen zum Preise von 5—30 Rappen, d. h. also von 4 Pfg. bis 25 Pfg. für das Exemplar, herausgeben. Ich will dem stenographischen Bericht über meinen heutigen Vortrag ein Verzeichniß der noch vorrätigen Schriften beigeben und empfehle allen Vereinen, möglichst Vieles daraus aus der Schweiz für die Vereinsbüchereien und Lesehallen kommen zu lassen.